

# Auf den Spuren Juri Gagarins

Vor 16 Jahren, am 12. April 1961, drang der erste Mensch ins All vor. Das von Juri Gagarin gesteuerte Wostok-Raumerschiff bahnte der Menschheit den Weg in den erdnahen Weltraum. Aus diesem Anlaß sprach unser Korrespondent mit dem Kosmonauten Alexej Leonow, der selbst an zwei bemannten Raumflügen teilgenommen hat: 1965 flog er mit Wostochod 2, und 1975 war er Kommandant von Sojus 19, das mit einem amerikanischen Apollo-Raumerschiff einen gemeinsamen Flug absolvierte.

Heute sind Raumflüge schon etwas Gewohntes. Aber nach wie vor müssen Kosmonauten zahlreiche Probleme meistern. Aus Ihrem Organismus wurde beispielsweise, bevor Sie sich frei im Weltall bewegen durften, Stickstoff „ausgepumpt“. Kosmonauten müssen also noch immer „Heldentaten“ vollbringen.

Niemand von uns denkt, wenn er ins All fliegt, daß das eine „Heldentat“ ist. Selbst als wir Gagarin vor seinem Flug verabschiedeten, machte niemand große Worte. Wir waren vielmehr der Meinung, daß Juri Gagarin im All die auf der Erde begonnene Arbeit fortsetze.

Natürlich ist die Vorbereitung auf die Flüge sehr schwer. Nicht wenige gute und fähige Leute konnten das komplizierte Schulungs- und Trainingsprogramm nicht schaffen und mußten deshalb ausscheiden.

Selbstverständlich ist auch der Flug selbst kein Spaziergang. Manchmal haben wir es schwer, manchmal haben wir auch Angst, weil einem die Gefahr nicht von der Seite weicht, vom Start bis zur Landung. Wie vollkommen die Technik auch sein mag, Pannen lassen sich nicht mit absoluter Sicherheit ausschließen.

Und noch eines möchte ich hinzufügen: Uns Kosmonauten fallen viele Ehrungen zu. Die Erschließung des Kosmos beginnt aber nicht auf dem Startplatz, sondern in Labors von Forschungsstätten, in Entwicklungsbüros und Betriebsabteilungen. Wissenschaftler, Ingenieure und Konstrukteure bleiben oft im Schatten. Ohne diese Menschen, die nicht selten Großtaten vollbringen, gäbe es aber keine Raumfahrt.

Wer hat, Ihrer Meinung nach, in der Entwicklung der Raumfahrt eine entscheidende Rolle gespielt? Nennen Sie bitte einige Namen.

Ziolkowski. Er hat die Möglichkeit der Flüge theoretisch begründet. Zander, der Erfinder der Raketentechnik. Koroljow, der Bahnbrecher der praktischen Kosmonautik. Und natürlich Gagarin, der uns

allen voranging. Armstrong, der als erster den Mond betrat.

Können Sie sich an den Tag erinnern, an dem Sie schwimmen lernten?

Schwimmen? Ja, sehr gut sogar. Ich war damals fünf Jahre alt und bin so an die fünf Meter weit geschwommen. Die Angst, die ich dabei hatte, zugleich aber auch meine Freude waren grenzenlos.

Als Sie als erster Mensch der Welt im Weltraum „ausstiegen“, „schwammen“ Sie vom Raumschiff ebenfalls fünf Meter weit weg. Wo fiel es Ihnen schwerer, „schwimmen“ zu lernen?

Natürlich im Kosmos. Überhaupt meinen die Fachleute, daß die schwerste Arbeit für den Menschen die Arbeit des Kosmonauten im Raumanzug unter den Bedingungen des erhöhten Drucks und der Schwerelosigkeit sei. Das stimmt wohl.



Generalmajor Alexej Leonow, Flieger-Kosmonaut der UdSSR Foto: APN

Ich erinnere mich an das „Schwimmen“ im All. Ich habe fast keine Kraft mehr gehabt, um wieder ins Raumschiff einzusteigen. So schwer war das.

Sie haben an zwei Raumflügen teilgenommen: 1965 und 1975. Wie hat sich in den dazwischenliegenden zehn Jahren die Raumfahrttechnik verändert?

Ich glaube, daß ich nicht fehlergehe, wenn ich sage, daß unsere letzten Raumschiffe mindestens zehnmal so kompliziert sind wie die Wostok Gagarins. Beispielsweise sind Sojus-Raumschiffe Mehrzweckraumschiffe, für verschiedene Forschungsprogramme ausgerüstet.

Oder nehmen wir die Salut-Orbitalstation. Ein Weltraumlabor ist eine großartige Anlage, die das Beste darstellt, was wir auf diesem Gebiet geschaffen haben. Vor zehn bis fünfzehn Jahren konnten wir von einer solchen Station nur träumen.

Wie haben sich in diesen Jahren die „kosmischen“ Beziehungen zu Amerika verändert?

1965 stellten wir den Amerikanern zum erstenmal Dokumente über unseren Flug und den Ausstieg ins All zur Verfügung.

Damit wurden unsere Beziehungen auf diesem Gebiet eingeleitet. In demselben Jahr fand unsere erste Begegnung mit den Astronauten Cooper, Conrad und Slayton statt. Wie unsere Beziehungen heute sind, das wissen Sie wohl, denn der gemeinsame Sojus-Apollo-Flug hat sie der ganzen Welt demonstriert.

An welchem Flug möchten Sie noch teilnehmen?

An einem sehr langen. So an die drei oder gar sechs Monate. Denn ich würde gern Farb- und Lichtaufnahmen von der Erde machen und eine Farbkarte zusammenstellen, damit die Menschen die Farben unseres Planeten so sehen können, wie sie in Wirklichkeit sind.

Wie stellen Sie sich die Zukunft der Raumfahrt vor?

Rings um die Erde werden im 21. Jahrhundert wahrscheinlich Trabantensiedlungen von der Art der heutigen Trabantenstädte Moskaus, New Yorks oder Tokios geschaffen, die sozusagen Vororte unserer Erde auf einer 500 bis 700 Kilometer entfernten Bahn bilden werden. Ihre Prototypen sind die sowjetische Salut-Station, in der Klimuk und Sewastjanow zwei Monate lebten, die amerikanische Skylab, in der die Astronauten drei Monate verbracht haben, und die Sojus-Apollo-Station.

Es ist ferner zu erwarten, daß eine kosmische Industrie entsteht, die einmalige Elemente und Metalle auf der Flugbahn eines künstlichen Erdrabanten produzieren wird.

Und der Mond, den man heute schon den siebenten Kontinent unseres Planeten nennt?

Der Mond wird zu einem wissenschaftlichen Labor der Menschheit, zu einem leistungsstarken Observatorium für die Beobachtung unserer Galaxis und auch anderer Galaxien werden. Heute schon läßt sich im Prinzip ein Teleskop mit einem Durchmesser von einem Meter auf den Mond befördern. Vom Mond aus wird es dem Menschen um ein Vielfaches mehr verraten als das Sechs-Meter-Teleskop, das größte auf der Erde.

Auf dem Mond wird eine entwickelte Industrie entstehen. Mit der Zeit können die schädlichsten Produktionsstätten von der Erde dorthin verlegt werden.

Vielleicht wird man auf dem Mond eine künstliche Atmosphäre und ein Magnetfeld schaffen, damit dort normale Lebensbedingungen entstehen. All das wird eine „Mondflora“ ins Leben rufen und dort eine eigenartige Biosphäre entstehen lassen, die den Mond zu einem Planeten des Lebens machen wird.

Ich glaube, daß es am zweckmäßigsten ist, bei allen künftigen Flügen zu anderen Planeten eben vom Mond aus zu starten. Er wird zu einem großen Kosmodrom, von dem aus Raumschiffe ihren Weg zu benachbarten Sonnensystemen und mit der Zeit auch zu anderen Galaxien nehmen werden.